

Hannelore Marx

An die Anwesenden beim Gedenken
anlässlich des 70. Jahrestags des Beginns
der Deportation der Württemberger und
Stuttgarter Juden

New York, im November 2011

Mein Name ist Hannelore Marx geb. Kahn. Ich bin 1922 in Stuttgart geboren und habe zusammen mit meinem Bruder meine Kindheit in der Stitzenburgstraße unterhalb vom Bopser verbracht.

Die kurze Straße ohne Verkehr war unser Spielplatz. Wir waren die einzigen jüdischen Kinder, aber keiner unserer Spielkameraden hat einen Unterschied gemacht oder uns beleidigt. Auch unsere Schulzeit in der Jakobschule war freundschaftlich mit den Mitschülern. Anschließend kam ich in die Eberhard Mittelschule. Auch dort war es die erste Zeit freundschaftlich mit meinen Mitschülern. Ich war die einzige Jüdin in der ganzen Schule. Mit 14 Jahren wurde ich mitten im Unterricht zum Direktor gerufen, der mir erklärte, dass ich sofort die Schule verlassen muss, um die Schule „judenrein“ zu machen. Ich war natürlich furchtbar deprimiert und habe auf dem Weg nach Hause geweint. Dort nahm meine Mutter mich in die Arme und versuchte mich zu trösten. Da es für mich keine andere Gelegenheit gab, eine Schule zu besuchen, fand ich Arbeit in einer noch jüdischen Fabrik. Als diese Fabrik verkauft werden musste, wurden alle jüdischen Angestellten entlassen. Ich fand Arbeit bei einem jüdischen Arzt als Sprechstundenhilfe.

Am 9. November wurden alle Synagogen angezündet und die jüdischen Geschäfte zerschlagen und ausgeraubt. Jüdische Männer wurden verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Darunter war auch mein Vater. Er kam nach vier Wochen nach Hause, weil er im 1. Weltkrieg als deutscher Soldat gekämpft hatte. Wir versuchten, nach Amerika auszuwandern, aber wir hatten nicht die notwendigen Papiere. Mein Bruder hatte das Glück, nach England zu gehen. 1940 mussten wir unsere Wohnung verlassen, um das Haus „judenrein“ zu machen. Wir bekamen eine Wohnung in einem noch jüdischen Besitz, die wir mit drei anderen Mietern teilen mussten.

Ich glaube, es war 1941, dass wir den Judenstern tragen mussten. Er wurde auf die linke Brustseite aufgenäht und durfte nicht verdeckt werden, damit jeder ihn sehen konnte. Niemand kann ermessen, wie deprimierend das für uns war. In der Straßenbahn mussten wir außen beim Fahrer stehen, wir durften nicht im Wagen sitzen. Gold und Silber mussten wir schon früher abgeben und auch unser Radio. Unser eigenes Geld auf der Bank wurde beschlagnahmt, und wir durften nur ein kleines monatliches Geld abheben, um unser Leben

zu bestreiten. Auf unseren Lebensmittelkarten war die ganze Fläche mit J bedruckt, so dass wir in keinem Geschäft einkaufen konnten. In ganz Stuttgart gab es nur ein Geschäft für Lebensmittel für Juden. Im Metzgerladen daneben hatten sie nur Schweinefleisch, weil es für Juden in der Religion verboten ist, Schweinefleisch zu essen.

Im November 1941 wurden wir brieflich aufgefordert, uns am 27. November auf dem Killesberg einzufinden. Es war uns erlaubt, für jede Person einen Koffer mit Kleidung mitzunehmen, alles andere, unseren ganzen Besitz, mussten wir zurücklassen. Am 27. November kam die Gestapo in unsere Wohnung und hat alles beschlagnahmt. Auf dem Killesberg mussten wir drei Tage und Nächte auf dem blanken Boden liegen. Andere Juden aus ganz Württemberg kamen an. Am 1. Dezember 1941 mussten wir ganz früh am Morgen zum Güterbahnhof marschieren, als die Stadt Stuttgart in tiefem Schlaf lag und die Menschen darum nichts sehen und hören konnten. Unsere Koffer mit unserer Kleidung wurden auf Lastautos geladen und wir sahen sie nie wieder.

Am Bahnhof wurden wir in Wagen eingeteilt, Fenster und Türen wurden versiegelt und dann fuhren wir ab nach Riga in Lettland.

Über die schrecklichen Jahre will ich Ihnen nichts erzählen. Es waren dreieinhalb Jahre mit unmenschlichen Leiden. Zehntausende Menschen wurden erschossen, andere starben an Unterernährung. Meine Mutter wurde am 26. März 1942 erschossen und mein Vater im August 1944. Weil sie Juden waren.

Dass ich selbst am Leben blieb, ist ein Wunder, und dass ich noch heute am Leben bin, ist genauso ein Wunder. Ich glaube, ich bin die einzige Überlebende aus Stuttgart, die noch am Leben ist. Von ganz Württemberg sind noch eine Handvoll am Leben.

Wenn heute noch Menschen behaupten, dass alles nicht wahr war, so sind das dumme, unwissende Menschen. Ich kann Ihnen versichern, dass jedes meiner Wort Wahrheit ist.

Hannelore Marx